



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Anzeigenpreise im Innenteil: Umfang ganze Seite 360 (Kleinere als viertel, Anzeigen sind im III. Teil nicht zu viergepalte Petitzellen. Mitgliederpreis: Die Zeile 0,25 M., 1/2 S. 70.— M., 1/4 S. 39.— M., 1/8 S. 20.— M. Nichtmitgl. 0,15 M. die Zeile, Chiffre-Gebühr 0,75 M. Bestellzettel für Mitgl. u. Nichtmitgl. d. 3. 0,35 M. Bundsteg (mittlere Seiten durchgehend) 25.— M. Ausschlag. Rabatt wird nicht gewährt. Platzvorschriften unverbindl. Rationierung d. Börsenblattes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besond. Mitt. im Einzelfall jederzeit vorbeh. — Beiderseit. Erf. — Ort: Leipzig. Bank: ADCA, Leipzig — Postsch.-Kto.: 13463 — Fernspr.: Sammel-Nr. 70856 — Tel.-Adr.: Buchbörse

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 142 (N. 77).

Leipzig, Dienstag den 21. Juni 1927.

94. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Verband der Buchhändler Pommerns.

In der ordentlichen Hauptversammlung vom 12. Juni 1927 wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt.

Dieser setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Fritz Schmurr i. Fa. Carl Sellin, R. Schauer Nachf., Stettin, Vorsitzender;
- Gustav Gorges i. Fa. Friedrich Nagel, Stettin, Kassensführer;
- Ulrich Stettin i. Fa. Wilhelm Rahn, Stettin, 1. Schriftführer;
- Ernst Garduhn i. Fa. L. Sammers Buchh., 2. Schriftführer;
- Ludwig Braun i. Fa. Brunden & Co., Greifswald, Beisitzer;
- Otto Amtmann, Lauenburg, Beisitzer.

Stettin, den 12. Juni 1927.

Fritz Schmurr, Vorsitzender.

Eugen Diederichs.

Am 22. Juni vollendet Eugen Diederichs sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß erscheint im Verlag von Dr. Felix Meiner in Leipzig als erstes Heft eines zweiten Bandes von »Der deutsche Buchhandel der Gegenwart in Selbstdarstellungen« ein Beitrag aus der Feder des Geburtstagskindes zu der verdienstvollen Sammlung. Überaus reizvoll ist es, hier den Mann selbst über sein Werk, seinen Lebensgang und seine Verlagsauffassung plaudern zu hören. Ein Auszug oder eine Besprechung im üblichen Sinne vermag natürlich die Lektüre des Ganzen selbst in keiner Weise zu ersetzen. Gleichwohl sollen hier zunächst einmal kurz die Stellen zusammengetragen werden, die gewissermaßen die geistige und verlegerische Lage um die Jahrhundertwende charakterisieren; denn daran dürfte der Gesamtbuchhandel beträchtliches Interesse haben. Diederichs berichtet zunächst über die Gründung seines Verlags und die Einleitung der ersten Beziehungen zu Avenarius, dem Friedrichshagener Kreis usw. und fährt dann fort:

Der junge Buchhändler der heutigen Zeit kann sich schwer vorstellen, wie friedlich es noch damals im buchhändlerischen Konkurrenzkampf ausah. Werbungsprobleme existierten überhaupt nicht, man lebte in festgefügter Tradition. Jeder Verlag hatte seine überkommenen Autoren und seine Richtung, die ihm niemand streitig machte. Renaissancen älterer Literatur waren noch nicht im Gesichtskreis der Möglichkeiten, Übersetzungen aus ausländischer Literatur begannen aus dem Nordischen durch den Verlag S. Fischer und aus dem Französischen durch den Verlag Albert Langen den ersten Erfolg zu haben. Schuster & Loewler hatten gerade den ersten Erfolg mit ihrem Eintreten für die moderne realistische Dichtung von Mallarmé, Gustav Falke u. a., nachdem der Leipziger Verleger Friedrich an ihr bankrott gegangen war. Stefan George hatte bereits bei Bondi einen kleinen Kreis mit den »Blättern für die Kunst« um sich gesammelt. Bis dahin hatten Emanuel Seibels Gedichte, Scheffels Trompeter und anschließend Baumbachs Büchsenpoesie das Interesse für Lyrik beherrscht. Die Gestalt

Seibels »Leberecht Hühndchen« erweckte das Behagen aller Kleinstadtmenschen — auch die Großstadt war damals noch Kleinstadt —, und die revolutionären Geister des Schabelitzschen Verlages in Zürich Carl Hendel, John Macay u. a. las man nur im engen Kreis der Literaten. Da schlug Gerhart Hauptmanns »Vor Sonnenaufgang« wie eine Bombe ein. Der Naturalismus, von den Franzosen und speziell von Zola ausgehend, wurde Programm, man wollte die Wirklichkeit erfassen. Ibsen war der vorbildliche Realist. Was lag für mich näher, als mich gleichfalls in die neue naturalistische Richtung verlegerisch hineinzubegeben.

Aber ich hatte ein ganzes Jahr im Lande der romanischen Form intensiv gelebt, hatte die individualistische Selbstherrlichkeit des Renaissancemenschen in Florenz und anderen Städten Oberitaliens in mich hineingetrunknen. Weniger den modernen italienischen Diesseitsmenschen des Mittelmeeres als jenes germanisch-romanische Mischblut alter Zeit, das in stolzem Selbstbewußtsein gotisch-trugige Rathäuser und Paläste erbaute. Jenes Geschlecht, das zu Gott mehr im Verhältnis eines trotigen Lebensmannes stand und auch sich nicht scheute, seinem Regertum der Papstkirche gegenüber sichtbaren Ausdruck zu geben, wie im Tempel zu Rimini. Auf der Gegenseite desselben Kreises stand aber die Naturnähe und die Menschheitsbruderschaft des heiligen Franz von Assisi. Der Marzocco des Donatello in Florenz, den ich als Verlagswappen gewählt hatte, war mir Symbol meines Wollens — kein äußerer Schmutz, sondern eine Verpflichtung.

Es war mir leythin auch eine Verpflichtung zur metaphysischen Haltung meines verlegerischen Wertes. Ich empfand mich selbst als neuromantischen Verlag. Dieses Wort bedeutete für mich weniger bewußte Anknüpfung an die Ziele der alten Romantik vor hundert Jahren, sondern Universalität der Welterfassung. Und wenn ich heute nach reichlich dreißig Jahren auf mein Lebenswerk zurückblende, so meine ich, ich habe mein Ziel durchgehalten. Es ist fast noch schwerer, als Verleger vielseitig zu sein denn als Künstler, denn immer zwingt das schöpferische Gestalten jenen zu seiner notwendigen Begrenzung in sich. Daß mir verlegerische Universalität gelungen ist, betrachte ich weniger als eigenes Verdienst, denn als gütiges Schicksal. Hätte ich ein Jahrzehnt früher mit dem Verlegen begonnen, ich wäre unfehlbar bankrott gegangen. Und würde ich heute einen so vielseitigen Verlag beginnen, er ginge nicht nur geldlich, sondern auch geistig mangels einer Tradition vor die Hunde. Ich möchte mit einem gewissen Stolz behaupten, es gab weder vor mir in der deutschen Verlagsgeschichte einen ähnlich universalen Verlag — auch Cotta oder Perthes waren nicht so vielseitig —, noch wird es ihn nach mir geben. Es war im deutschen Kulturleben das nur in der Zeit eines Vorfrühlings möglich. Seine Vorbedingung war das Heraufkommen des Unterstroms des Irrationalen im Anlauf gegen die Herrschaft des Materialismus und Intellektualismus. Es erhob sich eben schon um die Jahrhundertwende ein leises Ahnen der kommenden metaphysischen Einstellung des deutschen Geistes, seiner eigentlich religiösen Aufgabe. Ich wäre der letzte, von einem wirklichen Geistesfrühling jener Zeit oder gar von den Früchten meiner Arbeit zu reden. Es wird erst die Zeit kommen, da alles sich erfüllen wird. Uns bleibt nichts anderes übrig, als unverzagt weiterzuarbeiten — und auf Gnade demütig zu warten.

Kulturverleger sein heißt nicht dieses und jenes wichtige und schöne Buch verlegen, sondern unbeirrt von augenblicklichem Erfolg und dementsprechend unbekümmert um Tagesmode verlegen und an den Sieg der Idee glauben. Ein Glaube, der sich zu bewähren hat, setzt richtigen Instinkt voraus. Ich kann nur be-